



4. August 2019

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE SPAZIERFAHRT, und zwar von Buseck nach Weilburg. In der Nassauischen Residenzstadt habe ich von 1972 bis 1982 als Lokalredakteur gearbeitet. Mein Sohn Ragnar hat dort den Kindergarten und zwei Jahre lang die Spielmann-Schule besucht.

Als wir durch Löhnberg fuhren, Ragnar und ich, kamen wir auch an dem Anwesen vorbei, in dem wir einmal zu Hause waren. Auch nach den Fenstern der Schermulys nebenan blickte ich und musste urplötzlich lachen.

Neugierig musterte mich der Filius, und ich fragte: „Kannst du dich noch an Rolf und Hannelore erinnern?“ – Schade, er konnte es nicht.

Besonders zu Hannelore suchte der Knirps ständig Kontakt. Weil er ihren Namen noch nicht aussprechen konnte, nannte er sie einfach „Hallo“. Das klang dann wie der gängige Gruß „Hallo“. Und wenn er nach ihr rief, wenn er „Hallo!“ jubelte, drehten alle den Kopf, die sich in der Nähe befanden.

Bei Hannelore und Rolf war des öfteren ein gewisser Onkel Gottlieb zu Besuch. Den nannte der kleine Ragnar seltsamerweise „Onkel Kabalick“. Warum gerade so, habe ich lange Zeit nicht herausgefunden. Eines Tages jedoch entdeckte der Blondschoopf auf Hannelores Küchentisch eine Illustrierte. Hannelore hatte die Reportage über einen spaßigen Schäfer aufgeschlagen. Ragnar, freudig überrascht: „Oh, da – Kabalick!“ Und er deutete auf ein dort abgebildetes Schaf.

Wie es das Unglück wollte, saß Onkel Gottlieb ebenfalls in Hannelores Küche.

Da ging mir ein Licht auf: Onkel Gottliebs Haarfrisur hatte Ragnar an die Wolle eines Schafes erinnert.

Onkel Gottlieb war eingeschnappt. Ich redete in Engelszungen, aber der Erwachsene blieb eine beleidigte Leberwurst. Künftig vermieden wir, dass Onkel Gottlieb und Ragnar einander begegneten.

Der erwachsene Ragnar, der nun am Steuer des Wagens saß, lächelte selig über diese Geschichte und fragte: „Wie lautete eigentlich mein allererstes Wort?“

Sein allererstes Wort war „Mamapa“. Nicht Mama und nicht Papa. Sondern „Mamapa“. Und damit meinte er mich. Seine Mutter nannte er „Maji“, abgeleitet von Marie.

„Und welches Wort hast du zuerst in die Welt posaunt?“, wollte er wissen, als wir die Weilburger Marktstraße hinaufstiegen. Tatsächlich, ich erinnerte mich: „Angeblich war mein erstes Wort ‚buddemoochd‘, also: kaputt gemacht. Aber das habe ich meinen Eltern nie geglaubt. Sie wollten mich mit Sicherheit nur necken. Da fällt mir ein, mein neugieriger Sohn, welche Vokabeln noch in deinem kindlichen Wortschatz zu Hause waren. Zum Beispiel ‚Kottöör‘. Nur ich wusste, dass du Traktor meinst. Und eine Frau war eine ‚Badamm‘. Das kommt von ‚Madame‘. Deine französische Mutter hat immer wieder beide Sprachen miteinander vermischt, was auch dazu führte, dass du manchen deutschen Ausdrücken einen französischen Klang verpasstest. In Löhnberg wohnten wir nicht nur an der Lahn, sondern auch an der Bahnlinie. Und immer, wenn ein Zug vorbeikam, strecktest du den Zeigefinger in die Luft und signalisiertest: ‚Horch, ää Suug! – Horch, ein Zug!‘ Deinem Grandpère Georges aus Flandern gefiel dieser Ausruf so gut, dass er ihn ständig selbst benutzte, wenn er bei uns im Großvatersessel saß und die Lokomotive pfeifen hörte.“

Das Thema Kindermund mussten wir nun beenden, denn wir statteten dem Café Ententeich einen Besuch ab. Wer weiß, vielleicht lädt mich die rätselhaft blickende Inhaberin zu einer

Autorenlesung ein. Nur 50 Meter von dem Ort entfernt, an dem ich ein ganzes Jahrzehnt Nachrichten geschrieben und redigiert habe. Doch diesmal hätte ich noch die Gitarre dabei.